

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 25

Artikel: Wettbewerb : Schweizer Reise - mit Schweizer Büchern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zukunft hat schon begonnen

Telephonisches Blitzinterview des Nebelspalters mit Bundesrat Furgler

NS: Herr Bundesrat, die mißlungene Wanzenaussetzung in Epalinges hat im Volk eine Welle von Verdächtigungen über die Integrität der modernen Kommunikationsmittel heraufbeschworen. Deshalb unsere präzise Frage: Werden in der Schweiz Telephone abgehört?

Furgler: Das ist eine heikle Frage. Wenn Sie sie mir noch vor ein paar Wochen gestellt hätten, hätte ich Ihnen aus ehrlicher Ueberzeugung antworten können: Nein, das gibt es nicht bei uns. Inzwischen liegen, wie sich gezeigt hat, die Dinge etwas anders. Doch ist die Zahl der aus Sicherheitsgründen überwachten Telephone immer noch recht unerheblich.

NS: Wieviele sind es denn im ganzen?

Furgler: Ungefähr hundert.

NS: Und wieviele werden es bis in ein paar weiteren Wochen sein?

Furgler: Vielleicht drei, vier, fünf oder sechs.

NS: Hundert?

Furgler: Genau. Aber schreiben Sie das bitte nicht in Ihrer Zeitschrift.

NS: Weshalb?

Furgler: Wir müßten sonst mit einem Rückgang der Telephonegebühreneinnahmen rechnen, der uns beim derzeit defizitären Stand der PTT-Bilanz nicht willkommen wäre.

NS: Versteht sich. Welches sind denn aber nun die Kriterien, nach denen das Abhören der Telephone veranlaßt wird?

Furgler: Sagen Sie bitte nicht abhören, das ist ein zu häßliches Wort. Wir hören grundsätzlich keine Telephone ab; wir überwachen sie höchstens. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

NS: Entschuldigung. Es soll nicht wieder vorkommen. Also, nach welchen Gesichtspunkten gehen Sie bei Ihren Maßnahmen vor?

Furgler: Zunächst einmal sehen wir uns vor allem dann genötigt einzugreifen, wenn es um die Bedrohung der inneren oder äußeren Sicherheit des Landes geht.

NS: Und das wäre?

Furgler: So genau kann ich das leider nicht erklären, da diese Materie nicht in meine Kompetenzen fällt. Was staatsgefährdend ist, bestimmt schließlich der Bundesanwalt.

NS: Aha. Nun waren es doch, wie erinnerlich, gerade Sie, der seinerzeit durch beherrztes Vorgehen in einer leidigen Abhöraffaire den

steilen Aufstieg seiner Karriere vom Parlamentarier zum Bundesrat zu verdanken hatte, wenn Sie mir die Bemerkung erlauben.

(Darüber schweigt des Bundesrats Höflichkeit.)

Furgler: Ich möchte, um Mißverständnisse zu beseitigen, einmal dies deutlich herausstellen: Wir brauchen uns in der Schweiz gewisser Vorkommnisse in dieser Angelegenheit keineswegs zu schämen. Es erfüllt uns im Gegenteil mit Stolz und Genugtuung, daß es uns nach den USA als einem der ersten Länder gelungen ist, George Orwells Zukunftsprognosen für das Jahr 1984 bereits mehr als zehn Jahre zuvor zu verwirklichen. Andere Nationen beneiden uns um diesen Vorsprung.

NS: Meinen herzlichsten Glückwunsch. Trotzdem hätte ich gerne von Ihnen gehört, was Sie zur Wahrung der Intimsphäre und der persönlichen Freiheitsrechte des Individuums zu unternehmen gedenken.

Furgler: Mein Departement wird unter anderem anordnen, daß in sämtlichen öffentlichen Telephonkabinen das aus dem Dritten Reich noch bestens bekannte Plakat «Feind hört mit» aufgehängt wird. Der Druckauftrag ist bereits vergeben.

NS: Eine glänzende Idee. Gestatten Sie mir abschließend eine persönliche Frage, Herr Bundesrat. Gibt es irgendein Lieblingslied für Sie, das Sie besonders erfreuen könnte?

Furgler: Warten Sie, ja: «Hörst du mein heimliches Rufen.»

Unbekannte Stimme aus dem Hörer (laut schreiend): Gopfriedli! Vergeuden Sie unsere Zeit nicht mit solchen Lappalien. Glauben Sie, wir hören uns diesen Blödsinn zu unserem Vergnügen an? Wir haben schließlich noch andere Aufgaben zu erledigen. Als nächster ist Bundesrat Graber dran.

NS: Sagen Sie, Herr Bundesrat Furgler, es wird von verschiedenen Leuten gelegentlich behauptet, sogar Ihr Telefon würde abge..., ich meine: würde überwacht. Halten Sie das für wahrscheinlich?

Furgler: Dummes Zeug! Davon müßte ich doch längst etwas bemerkt haben.

NS: Herr Bundesrat, wir danken Ihnen für das offene und vertrauliche Gespräch.

Der Rest ist Schweigen.

Interviewer: Peter Heisch

Verängstigter am Billettschalter

Bern-Bümpliz Süd, dort in der Schalterhalle sah ich den Mann in Reih und Glied, wie alle, bescheiden, wenn nicht sehr verschüchtert stehn. Sein Schlangenstehen schien es zu beweisen: er plante offensichtlich zu verreisen. Nun war es Zeit, ein Schritt nach vorn zu gehn.

Unstet benahm sich dieser Sonderbare, er kratzte hastig sich und oft die Haare, die Nasenflügel auf- und zugebläht. Er trat von einem Fuß, schier wie im Takte, schnell auf den andern, kurz, er war die nackte, nur schwer gebändigte Nervosität.

Und auf der Stirne Perlen schon vom Schweiß, die Augen zeigten häufig nur das Weiße, so schielte der nach links und rechts behend. Wie einer, den die zwanzig Nägel brennen vor Angst, es könnte einer ihn erkennen, und einer gar, der ihn beim Namen nennt.

Bis endlich der Moment kam zu empfangen, was er begehrte, und da schaute bangen Blicks er um, als tät er frevle Tat; griff zum Billett mit Ziel in ferne Lande, schlich weg – kein Rätsel mehr, von welchem Stande der Mann da war: ein Schweizer Bundesrat.

Ernst P. Gerber

Wettbewerb Schweizer Reise – mit Schweizer Büchern

Zu einfach – oder zu schwer, das war die bange Frage, die wir uns nach der Veröffentlichung des Rätsels in Nummer 16 stellten. Nach Ablauf des Wettbewerbs können wir feststellen: Die Nebelspalter-

Leserinnen und -Leser verdienen eine gute Geographienote, und in der Reiseliteratur kennen sie sich gut aus. Rund 1900 Einsendungen sind bei der Schweizerischen Werbestelle für das Buch eingegangen, 1500 Lösungen waren richtig. Schwierigkeiten gab es vor allem bei den beiden Bänden Ruth Blum, Graue Steine (Schaffhausen) und Stille Ufer (Untersee). Den ersten Preis, alle im Wettbewerb genannten Bücher, erhielt

Frau Erika Merz, Lindengut 16, Glarus.

Dank der Spendefreudigkeit vieler Schweizer Verlage erhalten 500 Teilnehmer als Trostpreis ein Reisebuch.

Schweizerische Werbestelle für das Buch

Pünktchen auf dem i

